

Mö.Ki

Monheim für Kinder

Vanessa Schlevogt

Problemanalyse und mögliche Handlungsfelder

Erster Sachstandsbericht der wissenschaftlichen Begleitung
des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.



Gefördert durch



Wissenschaftliche Begleitung



Am Stockborn 5-7
60439 Frankfurt a. M.
Tel.: (069) 9 57 89 - 116
Fax: (069) 9 57 89 - 190
<http://www.iss-ffm.de>

ISS-Aktuell 2/2003

Inhalt

1	Ausgangslage: Das Projekt Mo.Ki – Monheim für Kinder	2
2	Problemanalyse	3
2.1	Akteure in Monheim	3
2.2	Die Situation von Familien im Stadtteil	4
2.2.1	Kinder im Berliner Viertel	4
2.2.2	Eltern im Berliner Viertel	5
3	Handlungsfelder	7
3.1	Präventive Angebote für Kinder: Betreuung und frühe Förderung	8
3.1.1	Institutionelle Tagesbetreuung	8
3.1.2	Förderangebote für Kinder in Tagesstätten und Schulen	9
3.2	Elternkompetenzen stärken	11
3.2.1	Familienberatung/-bildung	12
3.2.1.1	MarteMeo – Videoarbeit mit Familien	12
3.2.1.2	Das FuN-Projekt	13
3.2.1.3	Elternberatung und -information	13
3.3	Aufbau eines Kooperationsnetzes „Monheim für Kinder“	14
3.3.1	Einbeziehung von MigrantInnen in die Stadtteilarbeit	15
3.3.1.1	Familienzentrum im Berliner Viertel	16
3.3.1.2	Öffentlichkeitsarbeit	17
4	Ausblick	18
5	Anhang	19
5.1	Literatur	19
5.2	Leitfaden für ExpertInnengespräche	20
5.3	Wichtige Links	22

1 Ausgangslage: Das Projekt Mo.Ki – Monheim für Kinder

Der Bezirksverband Niederrhein der Arbeiterwohlfahrt und die Stadt Monheim am Rhein haben ein Modellprojekt zum Thema „Kinderarmut – Überwindung und Vermeidung von Armutsfolgen bei Kindern und Familien“ entwickelt. Ziel dieses Projektes ist die Vermeidung der negativen Auswirkungen von familiärer Armut auf die Lebenslage und die Entwicklungschancen von Kindern in Monheim. Angestrebt wird die Bereitstellung von Unterstützungs- und Beratungsangeboten für Eltern und Kinder in einem Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf, da hier oftmals materielle Notlagen und soziale Benachteiligung einhergehen. Um eine verlässliche und präventiv ausgerichtete Struktur zur Vermeidung bzw. Verminderung von „Kinderarmut“ in Monheim zu gewährleisten, soll die Arbeit der Kindertagesstätten als Knotenpunkt innerhalb des kommunalen Jugendhilfesystems weiterentwickelt werden. Ziel des Modellprojektes zur Förderung von Kindern und Familien ist die Initiierung eines kommunalen Gesamtkonzeptes zur Armutsvermeidung.

Bestandteil der wissenschaftlichen Begleitung durch das ISS-Frankfurt a.M. ist in der ersten Projektphase die Erstellung einer Problemanalyse im Hinblick auf Ansätze zur Armutsprävention bei Kindern und deren Familien im Berliner Viertel in Monheim. Hier geht es um die Strukturierung des Problemfeldes unter besonderer Berücksichtigung sozialräumlicher Aspekte, dem institutionellen Umfeld und bereits existierender Ressourcen und Netzwerke. Zu klären gilt es, welche Angebote für welche Zielgruppen erforderlich sind.

In dem vorliegenden Sachstandbericht des ISS werden zunächst die Probleme von Kindern und Familien im Berliner Viertel diskutiert, um im zweiten Schritt mögliche Handlungsfelder für die weitere Arbeit des Modellprojektes vorzustellen. Angestrebt wird der Aufbau eines Kooperationsnetzwerkes „Monheim für Kinder“ in enger Kooperation mit dem Stadtteilmanagement im Berliner Viertel.

2 Problemanalyse

In den folgenden Problemaufriss fließen verschiedene Datenquellen ein: Statistiken und andere Materialien der Stadt Monheim, ExpertInneninterviews, Berichte des Stadtteilbüros sowie die Auswertung der Kick-Off-Veranstaltung am 3. Dezember 2002 und zahlreiche Gespräche mit Inge Nowak, der Projektleiterin von Mo.Ki sowie mit den anderen Mitgliedern der Projekt- und Lenkungsgruppen.

2.1 Akteure in Monheim

Die Projektleiterin von Mo.Ki führte von Oktober 2002 bis Februar 2003 Interviews mit Experten und Expertinnen, die als wichtige Akteure Berliner Viertel eingeschätzt wurden. Die Gespräche orientierten sich an einem vom ISS entwickelten Interviewleitfaden (siehe Anhang). Ziel der Interviews war zum einen, Multiplikatoren in Monheim über das Modellprojekt zu informieren und zum anderen Informationen über bereits existierende Angebote zu erhalten, um Ansatzpunkte für Kooperationen und Vernetzung zu erhalten. Befragt wurden bisher:

<p>AWO- Kindertagesstätte Grünauer Straße AWO- Kindertagesstätte Robert-Koch-Straße AWO- Kindertagesstätte Prenzlauer Straße Städtische Kindertagesstätte, Oranienburger Straße Evangelische Kindertagesstätte, Grunewaldstraße Katholische Kindertagesstätte, Friedenauer Straße</p>	<p>Sozialpädagogischer Dienst im Jugendamt Monheim Schulpsychologischer Dienst und Erziehungsberatungsstelle Jugendberatung</p>	<p>AWO – Suchtberatung AWO – Erziehungsbeistandschaft AWO – Allgemeiner Sozialer Dienst Diakonisches Werk – Allgemeiner Sozialdienst in Monheim-Süd und Schuldnerberatung SFKM – Allgemeiner Sozialdienst, Jugendgerichtshilfe und Schulbetreuung Caritasverband Kreis Mettmann Kinderschutzbund Monheim Sozialpädagogische Familienhilfe Die Beratungsstelle e.V. Bleibe, ehemals Housing</p>
<p>Schulsozialarbeit an der Anton-Schwarz Hauptschule Hermann Gmeiner Grundschule (Leiter und Lehrerkonferenz) Wilhelm Busch Grundschule Astrid-Lindgren-Grundschule</p>		<p>Kreis Mettmann</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gesundheitsamt • Begleitender Dienst für Familien mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Behinderung oder Entwicklungsauffälligkeiten
<p>Freizeitstätte Krischer Straße Haus der Jugend</p>		<p>Stadtteilbüro im Berliner Viertel Ökobau/Stadtteilcafé Kultur/Eventmanagement Ausländerbeirat LEG (Landesentwicklungsgesellschaft Nordrhein-Westfalen GmbH)</p>

2.2 Die Situation von Familien im Stadtteil

Insbesondere die ExpertInneninterviews ermöglichen einen sehr detaillierten Einblick in die komplexen Probleme von Familien im Berliner Viertel. Deutlich wurde, dass Mo.Ki nicht beim Punkt Null startet, sondern dass viel Wissen vorhanden ist und an zahlreiche Aktivitäten in Monheim angeknüpft werden kann. Im folgenden soll auf die Situation von Kindern sowie auf die Problemlage der Eltern eingegangen werden. Dabei sollte jedoch berücksichtigt werden, dass viele der Befragten aufgrund ihrer Tätigkeit vor allem mit Familien zu tun haben, die sich aufgrund von schwierigen Lebensumständen an sie wenden. Im Vordergrund stehen in dieser Analyse also die Probleme und weniger die gelungenen Momente des täglichen Zusammenlebens im Stadtteil, die selbstverständlich auch existieren. An diese positiven Erfahrungen gilt es bei der künftigen Arbeit anzuknüpfen, denn Mo.Ki möchte die Ressourcen von Kindern, Familien und Fachkräften in Monheim stärken.

2.2.1 Kinder im Berliner Viertel

Neben der materiellen Grundversorgung ist es notwendig, die gesundheitliche, kulturelle, soziale sowie psychische und physische Lage von Kindern genauer zu analysieren, da arme Kinder in all diesen Bereichen benachteiligt sind (Hock u.a. 2000, X).

- Die Fachkräfte berichten über eine Zunahme von *Verhaltensauffälligkeiten* (Aggressionen; Hemmungen; Schwierigkeiten, sich zu beschäftigen, Konzentrationsschwierigkeiten, motorische Auffälligkeiten bis hin zur Straffälligkeit).
- *Sprachauffälligkeiten* nehmen zu, auch bei deutschen Kindern. Die allgemeine Sprachkompetenz nimmt ab. Im Rahmen einer im Jahr 2000 vom Gesundheitsamt durchgeführten Untersuchung in Kindergärten und Grundschulen im Berliner Viertel wurden bei insgesamt 140 untersuchten Kindern 117 mit Sprachauffälligkeiten diagnostiziert.
- Mangelnde Esskultur und *gesunde Ernährung* stellen ein Problem dar. Auch auf der Kick Off-Veranstaltung wurde thematisiert, dass viele Kinder kein Mittagessen bekommen. Essensgelder gehen in den Kitas oftmals schleppend ein oder gar nicht ein. Derzeit erstellt Mo.Ki eine detaillierte Ist-Analyse des Problems und ermittelt die genauen Daten für die einzelnen Kitas.
- Zudem wird die unregelmäßige *Gesundheitsvorsorge*, Fragen der Hygiene sowie die *mangelnde Bewegung* bei manchen Kindern beklagt. Bei der Untersuchung des Gesundheitsamtes 2000 wurde mangelnde Zahngesundheit bei den Kindern festgestellt, ebenso werden im Berliner Viertel weniger Früherkennungsuntersuchungen durchgeführt.

- Emotionale und/oder körperliche *Verwahrlosung* wird mehrfach als Problem geschildert. In der Kick Off-Veranstaltung wurde die teilweise schlechte Versorgung von Säuglingen thematisiert.
- Manche Kinder haben *keine kontinuierliche Bezugsperson* oder sind isoliert. In manchen Fällen kommt es zu Heimunterbringungen.
- Bei einigen Kindern findet nur ein *unregelmäßiger Kita- oder Schulbesuch* statt.
- Häufig wird über Schulprobleme berichtet. Es fehlt eine *kontinuierliche Betreuung* in der Schule.
- Betreute *Freizeitangebote* für Kinder fehlen. Die Spielplatzsituation wurde verbessert, ist aber nicht zufriedenstellend.

2.2.2 Eltern im Berliner Viertel

Ein „kindgerechter“ Armutsbegriff muss sich an der speziellen Lebenssituation der untersuchten Altersgruppe orientieren. Gleichzeitig muss die Gesamtsituation des Haushaltes berücksichtigt werden (Hock u.a. 2000, S. IX): Die Schwierigkeiten der Kinder stehen häufig im direkten Zusammenhang mit der familiären Situation. Armutsprävention von Kindern muss daher auch die Probleme der Eltern in den Blick nehmen, um erfolgreich zu sein.

- Viele Eltern im Berliner Viertel fühlen sich stigmatisiert. Sie wollen akzeptiert und nicht als „Arme“ ausgegrenzt werden.
- Als zentrale Probleme werden von den Befragten hohe Arbeitslosigkeit, beengte Wohnverhältnisse oder anstehender Wohnungsverlust genannt. Geschildert werden Probleme in der Partnerschaft, Trennungen, häusliche Gewalt, Alkohol- und andere Suchtprobleme sowie psychische Erkrankungen.
- Barrieren stellen Sprachprobleme oder kulturelle Verständigungsschwierigkeiten dar.
- In fast allen Gesprächen wurden die Probleme der alltäglichen Lebensführung geschildert: Zum einen geht es in vielen Familien um Fragen der *Haushaltsführungskompetenz* (Umgang mit Finanzen, gesunde Ernährung etc.). Zum anderen spielen *Erziehungsprobleme* eine sehr große Rolle:
 - Die Eltern haben häufig kein Rüstzeug, um mit Krisen umgehen zu können. Viele Fachkräfte schildern die fehlende Konfliktfähigkeit der Familien.
 - Zentral erscheint die Unsicherheit bei der familiären Kommunikation und Alltagsgestaltung. Es fehlen verlässliche Strukturen innerhalb des Familiensystems.

- Ein Problem stellen die fehlenden Kenntnisse über die Bedürfnisse von Säuglingen und Kindern dar, es gibt zum Beispiel kein Wissen über die verschiedenen Entwicklungsschritte.
- Unsicherheit herrscht auch bei Fragen wie der Umgang mit Medien, Ausgangszeiten, Taschengeld etc.
- Das Thema Grenzen setzen spielt auch in der Pubertätsphase eine große Rolle.
 - Insbesondere alleinerziehende Eltern fühlen sich häufig überfordert von der Kindererziehung.
 - Viele Eltern haben Schwierigkeiten, ihre Kinder in der Schule zu unterstützen und haben kein Geld für Nachhilfe.
- Berichtet wird über *Informationsdefizite* in Bezug auf existierende Angebote. Die Hilfeleistungen seien verstreut in der Stadt.
- Nicht alle Angebote sind in ausreichendem Maße vorhanden. Viele Einrichtungen klagen über lange Wartelisten (z.B. Schuldnerberatung). In sehr vielen Interviews wurde gewünscht, dass mehr Therapeuten für Kinder *und* Eltern im Berliner Viertel arbeiten würden.
- Es fehlen *niedrigschwellige Angebote*, da viele Eltern Angst vor dem Jugend- oder Sozialamt haben. Viele gehen lieber in Begleitung, um Hilfeleistungen in Anspruch zu nehmen.
- Ein großes Problem stellt die *nicht ausreichende Kinderbetreuung* dar. Alle Kindertagesstätten berichten über lange Wartelisten. Es gibt ein großes Interesse nach Familiengruppenplätzen für jüngere Kinder. Es fehlen kostengünstige Angebote sowie Unterbringungsmöglichkeiten.
- Mehrfach wurde auf die *fehlenden Freizeitangebote vor Ort* hingewiesen. Auch preiswerte Ferienmöglichkeiten wurden in den Interviews gefordert.
- Neben Personalfragen spielen auch die nicht ausreichende *Räumlichkeiten* für Angebote eine Rolle in vielen Gesprächen (Kitas, Kinderschutzbund ...).

3 Handlungsfelder

Auftrag des Modellprojektes Mo.Ki ist es, Maßnahmen zu entwickeln, um die Folgen familiärer Armut in Monheim zu verhindern oder aufzufangen (z. B. die Heimunterbringungen zu reduzieren). Angestrebt wird aus diesem Grund, möglichst früh mit einem *breitangelegten und präventiven Angebot* anzusetzen und damit die Grundlagen für die gleichberechtigte soziale Teilhabe aller Kinder am gesellschaftlichen Leben zu gewährleisten. Die Vernetzung und der Ausbau bereits existierender Angebote muss zum Aufbau von nachhaltigen Strukturen führen, in denen frühzeitig interveniert werden kann, bevor Probleme größere Ausmaße annehmen. Ziel von Mo.Ki ist der Aufbau einer *Präventionskette* von der Geburt bis zur Berufsausbildung, die dem Alltag der Familien im Berliner Viertel gerecht wird, sie über die verschiedenen institutionellen Übergänge hinweg begleitet und die Bildungs- und Entwicklungschancen vergrößert.

Die Analyse der geschilderten Problemfelder im Berliner Viertel verweist auf drei Handlungsfelder, nämlich zum einen den Ausbau präventiver Angebote für Kinder im Sinne einer bedarfsgerechten und qualitativ guten institutionellen Tagesbetreuung und zum anderen Maßnahmen der Elternberatung und -bildung zur Ressourcenstärkung von Familien. Ein dritter Aufgabenschwerpunkt von Mo.Ki stellt die Koordination und Vernetzung von bereits existierenden Angeboten im Stadtteil dar sowie die Anregung und Unterstützung neuer Initiativen für das Berliner Viertel.

Die Kindertagesstätten bieten einen wichtigen Ausgangspunkt für niedrigschwellige Angebote, da die meisten Familien den Weg dorthin finden. Durch die Einrichtung der Koordinierungsstelle von Mo.Ki in der AWO-Kita Grünauer Straße sind ein schneller Informationsfluss und kurze Dienstwege gewährleistet.¹ Die Fachkräfte befinden sich nach der Kick Off-Veranstaltung zum Jahresende 2002 sowie mit der Gründung des Arbeitskreis aller Kitaleiterinnen im Berliner Viertel in der Startphase. Voraussetzung für einen nachhaltigen Prozess ist nun die aktive Beteiligung und Qualifizierung der Erzieherinnen. Zentrale Themen für Fortbildungsangebote sind dabei:

- Umfang, Erscheinungsformen und Folgen von Armut
- Umgang mit Armut im Einzelfall, in der Einrichtung, im Stadtteil
- Eltern- und familienorientiertes Arbeiten
- Interkulturelle Kompetenzförderung
- Gesundheits- und Sprachförderung
- Entwicklung von Vernetzungs- und Kooperationskompetenzen
- Qualitätsentwicklung und -sicherung

¹ Sinnvoll erscheint in diesem Kontext auch ein Austausch über die Stadtgrenzen hinaus. So sollten zum Beispiel die Erfahrungen des Caritas-Landesmodellprojektes „Haus für Kinder“ berücksichtigt werden, das zeitgleich ebenfalls im Kreis Mettmann ein Familienbüro in einer Kindertagesstätte einrichtet.

3.1 Präventive Angebote für Kinder: Betreuung und frühe Förderung

Frühförderung von Kindern zur Verhinderung von sozialer Ausgrenzung ernst nehmen, heißt den qualitativen wie quantitativen Ausbau außerhäuslicher Kinderbetreuung voranzutreiben. Notwendig sind insbesondere der Ausbau der Betreuungskapazitäten für Null- bis Zwölfjährige, flexiblere Öffnungszeiten und ein höherer Personalschlüssel für Einrichtungen mit einem hohen Anteil an armen und sozial benachteiligten Kindern. Damit einhergehend sollten systematisch Strukturen entwickelt werden, die verschiedene Förderangebot in den Tagesstätten garantieren.

3.1.1 Institutionelle Tagesbetreuung

Im achten Handlungsfeld des Monheimer Zielkonzeptes 2020 wird die „Anpassung von Betreuungsangeboten für Kinder an die sich wandelnden beruflichen und familiären Anforderungen“ beabsichtigt (Leitbildentwurf 2002, S. 18). Der Bedarf, der über den gesetzlichen Anspruch hinaus geht, ist insbesondere im Berliner Viertel mit seiner „jung geprägten Bewohnerschaft“ (Stadtteilbüro 2001) groß, da hier im Unterschied zu den anderen Stadtteilen nicht mit einem vergleichbaren Geburtenrückgang gerechnet wird.

- Während 2002 in den Stadtbezirken Zaunswinkel und Sandberg die Versorgungsquote mit **Kindergartenplätzen** über 110 % lag, betrug sie im Berliner Viertel nur 67 %! (vgl. KGSt consult für die Stadt Monheim 2002). Um sozialräumliche Ausgrenzung zu vermeiden, müssen auch in diesem Stadtteil entsprechende Plätze geschaffen werden.² Insbesondere für sozial benachteiligte Kinder ist eine kostengünstige Ganztagsbetreuung hilfreich, um familiäre Probleme auszugleichen.
- Für die 0-3-jährigen Kinder in Monheim beträgt die Versorgungsquote in den insgesamt 15 Einrichtungen nur 1,8 %. Bei der Schaffung von **Krippenplätzen** besteht also dringender Handlungsbedarf in Monheim, um tatsächlich die insbesondere für arme Familien wichtige Vereinbarkeit von Kindererziehung und Beruf zu gewährleisten und eine Frühförderung von Kindern zu ermöglichen. Neben Ganztagesplätzen in Kindertagesstätten sollten auch verstärkt Krabbel- und Spielgruppen für Kleinkinder angeboten werden.
- Spätestens seit der PISA-Studie werden Veränderungen im schulischen Bereich breiter diskutiert. Ein großes Manko ist die fehlende **Nachmittagsbetreuung der Schüler und Schülerinnen**. Eine Elternbefragung im Jahr 2000 ermittelte einen Fehlbedarf in Monheim von 139 Plätzen für Schulkinder (KGSt consult für die Stadt Monheim 2002). Das Ganztagsschulprojekt der Stadt Monheim möchte diese Lücke füllen. Gleichzeitig muss über die Zukunft der Horte nachgedacht werden. Es sollten Brückeninstanzen aufgebaut werden, die Verbindungen zu Aktivitäten von Mo.Ki ermöglichen. Hier könnte der bereits

² Die wohnortnahe Versorgung von Kindergartenplätzen soll bis zum 1.8. 2004 sichergestellt werden (KGSt consult für die Stadt Monheim 2002).

existierende Arbeitskreis ‚Übergang Kindergarten-Schule‘ Anknüpfungspunkte bieten, der sich im März 2003 erneut trifft.

- Für Kinder aller Altersgruppen ist eine **ausreichende und gesunde Ernährung** wichtige Basis für eine gute Entwicklung. Dies sollte durch Frühstücksangebote in Kindertagesstätten und Schulen, aber vor allem durch die Bereitstellung eines kostengünstigen Mittagessen gewährleistet werden. Die Gespräche zwischen Jugendamt und Sozialamt sind hier ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Vom Amt übernommene Essenspauschalen können direkt an die Einrichtungen gezahlt werden.
Mittagstische im Stadtteil (günstig in den Grundschulen anzusiedeln) können zum Beispiel durch die Beschäftigung und Qualifizierung arbeitsloser Frauen und Männer des Berliner Viertels organisiert werden.
- Sollte das Betreuungsangebot in Monheim für manche Kinder längere Wegstrecken erforderlich machen, muss über **Bring- und Holdienste** (z.B. durch Zivildienstleistende oder ältere Schulkinder) nachgedacht werden. So kann der notwendige kontinuierliche Kitabestand gewährleistet werden.

3.1.2 Förderangebote für Kinder in Tagesstätten und Schulen

Um dem Erziehungs- und Bildungsauftrag der Kindertagesstätten in einem Stadtteil mit vielen sozialen Problemen gerecht zu werden, ist die Unterstützung der Einrichtungen im Berliner Viertel durch das Modellprojekt Mo.Ki sehr hilfreich. Die Leiterinnen der Kitas sind motiviert und offen für neue Arbeitsansätze, benötigen jedoch eine **Regiestelle, die die Vernetzung vorantreibt und die Qualifikation der Fachkräfte organisiert**.

Für die fachliche Arbeit mit den Kindern sollten die Schwerpunkte im Bereich der Stärkung sozialer Kompetenzen, der Sprach- und Lernförderung sowie der Gesundheitsförderung liegen. Es wird empfohlen, in diesem Kontext intensiv mit den verschiedenen Fachberatungen der Kitas zusammenzuarbeiten.

- Zur **Stärkung der Sozialkompetenz** der Kinder sollten Formen und Konzepte entwickelt werden, in denen, abgestimmt auf die unterschiedlichen Altersgruppen, gemeinsam mit den Betroffenen Probleme im Stadtteil identifiziert und Lösungen entwickelt werden. Hier kann Mo.Ki an Initiativen der Erziehungsberatungsstelle anknüpfen.
 - Im Werkstattgespräch Jugend und Familie im Berliner Viertel (vgl. Protokoll vom 14.3.2002) wurden Überlegungen zur Einrichtung eines Kinder- und Jugendparlaments angestellt. Beispiele für Teilhabeprozesse sind *Kinderkonferenzen bei der Entwicklung von Freizeitangeboten* (Abenteuerspielplatz, Skateranlage, Aktionsmobil, Öffnung der Schulhöfe etc.).

- Ältere Schüler und Schülerinnen können *Patenschaften* übernehmen (vgl. Schülercoaching-Idee der Erziehungsberatung).
- In der Realschule wie in der Gesamtschule gibt es erste Erfahrungen mit *Streitschlichtermodellen*.
- Die Erziehungsberatungsstelle bietet *Unterstützungsgruppen für Kinder getrennter Eltern* an.
- Geplant ist eine *Selbsthilfegruppe zur Unterstützung Kinder suchtkranker Eltern*. Hier muss die Finanzierungsfrage geklärt werden.
- Angebote zur **Sprach- und Lernförderung** von Kindern sollten verstärkt die Eltern einbeziehen, um die familiäre Verantwortung und Kompetenz zu stärken.
 - Um den Sprachschwierigkeiten vieler Kinder entgegenzuwirken, sollten die angelauten Projekte zur Sprachförderung in Tagesstätten und Schulen fortgesetzt und intensiviert werden. Eine enge Kooperation mit den Regionale Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) in NRW bietet sich an. Eventuell entsteht eine neue Regionalstelle im Kreis Mettmann³, ansonsten sind Kooperationen mit Solingen denkbar. Die Leiterin der städtischen Kindertagesstätte im Berliner Viertel bildet sich bei der RAA Remscheid fort. Mo.Ki wird in Zukunft auch die Federführung für das *Rucksackprojekt* in den Kindertagesstätten übernehmen.
 - Hilfreich ist die Anschaffung von *Spielmaterialien* (Bücher, Kassetten etc.) in vielen Sprachen, die die Einrichtungen austauschen können. Hier kann eine Kooperation mit der Stadtbücherei hilfreich sein.
 - Da viele Kinder Sprachauffälligkeiten aufweisen, sollte verstärkt mit Sprachheilpädagogen oder *Logopäden* zusammengearbeitet werden. (evtl. Kooperation mit der Sprachheilambulanz Mettmann)
 - Als sehr erfolgreich hat sich in anderen Kommunen das Engagement von *Leseeltern* erwiesen, die in möglichst vielen verschiedenen Muttersprachen Geschichten vorlesen oder erzählen mit anschließender kurzer deutscher Übersetzung. So kann zum einen die Sprachenvielfalt im Berliner Viertel positiv sichtbar gemacht werden, zum anderen können die ausländischen Eltern einen aktiven Beitrag zum Kindergartenalltag leisten. Auf der multikulturellen Veranstaltung in der Stadtbücherei Tempelhofer Straße am 13.3.03 können Interessenten geworben werden.

³ Vgl. Empfehlung des Rats der Stadt Monheim, Beschlussvorlage Nr. 2002/0283.

- Das Stadtteilbüro war bereits aktiv in der Suche nach *Leseomas und -opas*. Hier kann u.a. über eine Kooperation mit dem Louise-Schroeder-Haus der AWO nachgedacht werden.
- Notwendig sind Angebote zur *Hausaufgabenunterstützung*, die in enger Kooperation mit den LehrerInnen arbeiten.
- Die ExpertInneninterviews verdeutlichen dringenden Handlungsbedarf im Bereich **Gesundheitsförderung** (Bewegung, Ernährung, Suchtprävention, Hygiene, Vorsorge) Im Rahmen des Themenkreises ‚Gesundheitspflege mit Grundversorgung und Kleiderkammer‘ planen die fünf Kitas neue Angebote.
 - Im Bereich der *Gesundheitserziehung* sollte Mo.Ki mit dem Kreisgesundheitsamt sowie mit den im Berliner Viertel praktizierenden Kinderärzten kooperieren und gemeinsam mit den Kitaleiterinnen ein Konzept entwickeln. In dem Zusammenhang sollten die ersten Aktivitäten des Stadtteilbüros zu dem Thema ‚Prävention von Essstörungen‘ (BzgA) aufgegriffen werden. Zudem können Möglichkeiten der Bewegungsförderung (z.B. Tanztherapie in evangelischer Kita) oder musischen Erziehung (Zusammenarbeit mit Musikschule) miteinbezogen werden.
 - Von vielen Fachkräften wurde der Einsatz von *Ergotherapie* gewünscht.
 - Eine Vernetzung mit dem Projekt *Gesunde Schule* wäre sicherlich sehr sinnvoll.

3.2 Elternkompetenzen stärken

Die ISS- Studie zur Armut im frühen Kindesalter konnte zeigen, dass folgende Faktoren das kindliche Wohlergehen begünstigen:

- Regelmäßige gemeinsame Aktivitäten in der Familie
- Gutes Familienklima
- Deutschkenntnisse mindestens eines Elternteils
- Keine Überschuldung
- Keine beengten Wohnverhältnisse (Hock u. a. 2000, S. XI).

Der letzte Faktor wird derzeit im Rahmen des Belegungs- und Quartiersmanagements im Berliner Viertel durch die Zusammenlegung einzelner Wohnungen vorangetrieben. Auch die offene Sprechstunde der Schuldnerberatung im Stadtteilcafé bietet eine wertvolle Hilfestellung. Zu den drei erstgenannten Punkten kann der *Ausbau von Eltern- und Familienbildung* sicherlich einiges beitragen.

3.2.1 Familienberatung/-bildung

Begreift man Vermeidung von Armut als gesellschaftliche Aufgabe, muss Prävention als Leitorientierung aller sozialen Einrichtungen gelten. Aus diesem Grunde sollten Angebote der Eltern- und Familienbildung weiterentwickelt und ausgebaut werden. Im Blickpunkt sollten dabei vor allem solche Personen stehen, die durch herkömmliche Maßnahmen bisher nicht erreicht wurden. Elternberatung und Elternbildung müssen in der Praxis vor Ort lebenslagen- und sozialräumlich ansetzen. Sie sind ausdrücklich darauf auszurichten, gerade benachteiligten Familien adäquate Alltagshilfen anzubieten und ihnen gezielte Unterstützung zur Selbsthilfe zu geben. Zu diesem Zwecke sind ausreichende Finanzmittel und qualifiziertes Personal bereitzustellen. Dabei sind zum einen kommunale Verantwortlichkeiten verstärkt einzufordern. Ferner sollten die vorhandenen Potentiale bürgerschaftlichen Engagements eingebunden werden. Zentrales Anliegen sollte die Frage der Nachhaltigkeit der Maßnahmen sein. (vgl. Hock u.a. 2000, S. 102 f).

Die Gruppe der Tagesstättenleiterinnen trifft sich wöchentlich rotierend in den fünf Kindertagesstätten im Berliner Viertel und beschäftigt sich aktuell mit den Themen Essensgeld, Rucksack, Einzelfallhilfe, Vorlese-Paten, Themenabende, MonaMare, Abholdienste, Gesundheitspflege etc. Im Rahmen dieses neugegründeten Arbeitskreises im Berliner Viertel sowie durch vielfältige Aktivitäten der Projektleitung von Mo.Ki wurden bereits verschiedene Ansätze der Familienarbeit entwickelt.

3.2.1.1 MarteMeo – Videoarbeit mit Familien

Kinder mit Entwicklungsrückständen und verhaltensauffällige Kinder sind zuerst im Kindergarten zu finden. Aus diesem Grund müssen Erzieherinnen fortgebildet werden, um die hohen Anforderungen, die diese Kinder an sie stellen, erfüllen zu können. Das aus dem Niederländischen übertragene Programm MarteMeo vermittelt mit Hilfe von Videobildern praktisches Wissen darüber, welches natürliche unterstützende Verhalten erforderlich ist, um die Entwicklung der Kinder zu begleiten und wie Erziehungssituationen für die Entwicklung der Kinder genutzt werden können. Video ist hierbei das wichtigste Hilfsmittel für die Analyse der Kommunikation. Erziehungsprobleme und soziale Entwicklungsprobleme eines Kindes können konkret benannt werden. Mit MarteMeo wird beobachtbar, in welcher Weise das Kind initiativ wird, und gezeigt, wie dieses Kind in seiner Entwicklung unterstützt werden kann. Alltägliche Kommunikationssequenzen werden aufgenommen und später detailliert analysiert. Hierbei wird die soziale, emotionale, sprachliche und intellektuelle Entwicklung des Kindes berücksichtigt.

3.2.1.2 Das FuN-Projekt

Das Familienbildungsprogramm ‚Familie und Nachbarschaft‘ ist eine präventive Maßnahme, die sich insbesondere an sozial benachteiligte Familien richtet und sich an deren Sozialraum orientiert. Vier Kitas im Berliner Viertel werden sich an diesem Programm beteiligen: Zunächst werden Honorarkräfte geschult, die das achtwöchige Programm mit Kindern und Eltern durchführen sollen. Kompetenzbereiche sind: Familienzusammenhalt, Selbstachtung und Achtung des Anderen, Selbst- und Fremdwahrnehmung, Kommunikation und Kontakt, Kooperation und Vernetzung. Ein besonderer Erfolg der Projektleitung von Mo.Ki ist die Beteiligung der Gmeiner-Grundschule an dem FuN-Projekt, die für die zukünftige Zusammenarbeit von Eltern, Kita und Schule sehr hilfreich ist.

Daran anknüpfend sollte überlegt werden, ob regelmäßige Spielgruppen für Eltern und Kinder angeboten werden können, um die Familienbeziehungen zu stärken und Anregungen für die gemeinsame Alltagsgestaltung zu geben. Sinnvoll sind auch spezielle Angebote für Väter, wie ein regelmäßiges Vater-Kind-Frühstück (vgl. Caritas Monheim).

3.2.1.3 Elternberatung und -information

Insbesondere in problematischen Lebenssituationen fühlen sich viele Eltern überfordert oder hilflos und können ihre Kinder in schwierigen Entwicklungsphasen nicht ausreichend unterstützen. Präventive Maßnahmen wie die Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern sollen zur Verhinderung von psychischer und physischer Gewalt beitragen. Im Rahmen von Elternabenden, Beratungsangeboten und Selbsthilfegruppen können sich Väter und Mütter mit unterschiedlichen Erziehungsstilen auseinandersetzen, über die Entwicklung ihres Kindes informieren und neue Lösungswege aus Konfliktsituationen kennen lernen.

Sinnvoll erscheinen regelmäßige **Themenabende**, die von allen Kitas gemeinsam organisiert werden und möglichst viele Akteure im Stadtteil miteinbeziehen. So sollen die Familien neben fachlichen Informationen auch Institutionen und Hilfeangebote im Berliner Viertel kennen lernen. Mögliche Themen sind:

- Entwicklungsschritte von Kindern (mit Erziehungsberatungsstelle)
- Umgang mit Medien (Medienwerkstatt einladen)
- Übergang Kita/Schule (mit Schulsozialarbeit)
- Schwangerschaft, Geburt und erstes Lebensjahr (Kontakt zu Hebammen, Frauenärzten und Entbindungsstationen)
- Gesundheitsvorsorge (mit Kinderarzt)
- Ernährung (mit Gesundheitsamt)

- Vorstellung des Monheimer Vereinslebens (mit Stadtteilbüro, Ausländerbeirat etc.)
- Erste Hilfe (mit Kinderschutzbund)
- Information über Mütter-Kind-Kuren (Caritas)
- Schuldenprävention (Schuldnerberatung)

Begleitend sind mehrsprachige **Elternbriefe** sinnvoll, die leicht verständlich wichtige Themen vermitteln.

Zudem sollte im Rahmen der engeren Zusammenarbeit mit den Eltern auch über **Hausbesuche** nachgedacht werden. Um die Erzieherinnen für den Ausbau der Elternarbeit zu qualifizieren, ist es sinnvoll, die **Fortbildung der Fachkräfte durch die Erziehungsberatungsstelle** zu gewährleisten.

Um vielen Eltern die Schwellenangst zu nehmen, erscheint es sinnvoll, verschiedene soziale Institutionen im Rahmen von **Sprechstunden oder Gruppenangeboten in die Kitas und Schulen** zu integrieren:

- So bietet die Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH) in Kürze in vier Kitas im Berliner Viertel eine Sprechstunde an.
- In Planung ist das Angebot einer Selbsthilfegruppe für Eltern durch eine Psychotherapeutin der Erziehungsberatung. Hier muss die Finanzierung durch das Jugendamt geklärt werden.
- Die Lehrerkonferenz der Gmeiner Grundschule ist an einer Beratungsstunde durch den ASD interessiert. Hier wird ein Kontakt zum ASD/SKFM hergestellt.
- Zu empfehlen ist die Entwicklung eines Gruppenangebotes zur Stärkung der Haushaltsführungskompetenzen von Familien.
- Die Einrichtung von Kleider/Spielzeugkammern für sozial benachteiligte Familien wurde auf der Kick Off-Veranstaltung mehrfach gefordert und wird von den Kitaleiterinnen derzeit bearbeitet.

3.3 Aufbau eines Kooperationsnetzes „Monheim für Kinder“

Im Rahmen des Belegungs- und Quartiersmanagements im Berliner Viertel entwickeln die Stadt Monheim und die Wohnungsgesellschaft LEG mit fachlicher Unterstützung des Stadtteilbüros ein umfassendes Maßnahmenprogramm, um das Image des Berliner Viertels als Wohnstandort zu verbessern, die Wohnzufriedenheit zu erhöhen und das nachbarschaftliche Miteinander positiver zu gestalten (vgl. Stadtteilbüro 2001, S. 7). Im Zwischenbericht des

Stadtteilbüros vom Sommer 2001 wurde bereits ausdrücklich auf die Notwendigkeit der Entwicklung eines stadtteilbezogenen Ansatzes der Kinder- und Jugendförderung hingewiesen und erste Schritte vorgeschlagen (vgl. Stadtteilbüro 2001, S. 30). Des Weiteren fand ein Stadtteilforum „Jugend und Familie“ (14.11.2001) sowie ein Werkstattgespräch zum gleichen Thema (14.3.2002) statt, um existierende Maßnahmen zu vernetzen bzw. neue dezentrale Angebote für den Stadtteil zu entwickeln. In diesem Rahmen ist es notwendig, die **Zusammenarbeit von Kindertagesstätten und Schulen** in Monheim voranzutreiben

Das Modellprojekt Mo.Ki kann hervorragend an die bisherige Arbeit des Stadtteilmanagements anknüpfen und mit dem Aufbau eines Kooperationsnetzes für Kinder eine wichtige Lücke schließen, da bisher die Zielgruppe der 0-6 jährigen aufgrund begrenzter Kapazitäten weniger Berücksichtigung in den Planungen fand. Im Januar 2003 wurde daher die **gemeinsame Koordination der Stadtteilmanagement-Aktivitäten im Berliner Viertel** durch Stadtteilbüro, Stadtteilcafé, Mo.Ki und Eventmanagement beschlossen, um den nötigen Informationsfluss zwischen den Projekten zu gewährleisten sowie die Vernetzung und Koordination von Akteuren und Angeboten im Stadtteil effektiv und nachhaltig voranzutreiben.

3.3.1 Einbeziehung von MigrantInnen in die Stadtteilarbeit

Zukunftsbeständige Stadtentwicklung braucht Konzepte zur Gestaltung der Migrationsrealität in bundesdeutschen Kommunen, um die strukturelle Benachteiligung der ausländischen Bevölkerung aufzuheben (vgl. Krummacher 2000). Im Sinne der im Leitbild formulierten Ziele, neue Beteiligungsmöglichkeiten für die Bürger und Bürgerinnen der Stadt Monheim zu eröffnen, erscheint es dringend notwendig, auch die ausländischen Bewohner des Berliner Viertels in die Planungsprozesse mit einzubeziehen, da der Anteil von MigrantInnen an der Stadtteilbevölkerung 32% beträgt. Hier kann von den Erfahrungen anderer Städte mit interkulturellen Öffnungsprozessen gelernt werden (vgl. u.a. Schweitzer 2001). Die Partizipation von MigrantInnen bei der Konzeptentwicklung führt zu einer besseren Annahme der Angebote für Kinder und Familien ausländischer Herkunft (vgl. u.a. Kommunale Kinder- und Jugendplanung der Landeshauptstadt München 2000). Zum einen geht es im Sinne der Förderung bürgerschaftlichen Engagements um die Unterstützung und Einbeziehung von MigrantInnenvereinen, zum anderen sollte der Ausländerbeirat in kommunale Entscheidungsprozesse mit einbezogen werden.

- Insbesondere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendhilfe sollten interkulturell fort- und weitergebildet werden. Sinnvoll ist eine Selbstverpflichtung aller beteiligten Institutionen, gezielt **Fachkräfte mit Migrationshintergrund** einzustellen⁴. Während in den beiden AWO-Kitas bereits vier Angestellte türkischer Herkunft und eine polnischsprachige Fachkraft (sowie in der städtischen Kita eine russischsprachige Er-

⁴ In diesem Sinne sind auch die übergreifenden Programm- und Produktziele der Monheimer Kinder- und Jugendhilfe zu begrüßen, in denen „die Beratung von MigrantInnenfamilien durch entsprechende organisatorische Lösungen aufgebaut“ werden sollen (KGSt consult für die Stadt Monheim 2002).

zieherin) beschäftigt sind, sind in den beiden kirchlichen Einrichtungen ausschließlich deutsche Erzieherinnen tätig.

- Eine gute Möglichkeit der Beteiligung von Migranten und Migrantinnen ist die Ausbildung von MediatorInnen im Jugendhilfe- und Schulbereich. Im Sinne einer Aktivierung durch Partizipation können BürgerInnen ausländischer Herkunft zu SprachmittlerInnen oder **KulturdolmetscherInnen** qualifiziert werden, die bei sprachlichen oder kulturellen Problemen von Zuwandererfamilien im Berliner Viertel übersetzen oder vermitteln können. Die MediatorInnen können in Konfliktfällen sowie als Multiplikatoren ihre eigenen Erfahrungen einbringen und als kompetente ihre eigenen Erfahrungen einbringen und als kompetente als Ansprechpartner ihre Landsleute beraten und unterstützen. (vgl. Quantara 2001). Hier ist eine Zusammenarbeit mit der Jugendberatung sinnvoll, die bereits Multiplikatoren für Übersetzungen gewinnen konnte.
- Im Rahmen der angestrebten stärkeren Kooperation von Schule und Jugendhilfe in Monheim kann an die Landesinitiative von NRW zur Verbesserung der Integration von Jugendlichen aus Zuwandererfamilien angeknüpft werden. Um Jugendliche ausländischer Herkunft zu erreichen, bieten die **interkulturellen Schülerclubs** in verschiedenen Schulformen in NRW Schülercafés, Sport-, Medien- und Kulturprojekte, Sprachförderung, Schlichtungstrainings, Suchtprävention, spezielle Mädchen- und Jungenangebote sowie Elternarbeitsprojekte an (MASQT 2001). In diesem Zusammenhang kann der Gesprächstermin von Mo.Ki bei der RAA in Solingen wertvolle Hilfestellungen für weitere Aktivitäten bieten.
- Ein wichtiger Punkt ist der Austausch verschiedener Einrichtungen über existierende **Sprachangebote für MigrantInnen**. So gibt es Maßnahmen für Mütter in diversen Kitas im Berliner Viertel, Elterngruppen im Rahmen des Rucksack-Projektes sowie Kurse an der Volkshochschule. Hier müsste geklärt werden, ob ausreichende Angebote vorhanden sind und wie der Erfolg der verschiedenen Sprachkurse bewertet wird. Dabei sollte überlegt werden, wie sie mit anderen Maßnahmen der Elterbildung vernetzt werden können (z.B. Einladen von institutionellen Vertretern oder Exkursionen) und welche zusätzlichen Initiativen notwendig sind.
- In diesem Zusammenhang wurde sehr häufig die Einführung eines *Frauenschwimmtages* im MonaMare gefordert, für den sich der Kreis der Kitaleiterinnen inzwischen engagiert.

3.3.1.1 Familienzentrum im Berliner Viertel

Ein wichtiges Anliegen von Mo.Ki sollte die Schaffung eines *Familientreffpunktes* im Stadtteil sein. Erste Ansätze sind in der Einrichtung eines Angebotes für Mütter im Stadtteilcafé zu

erkennen. Neben Vater-, Mütter- und Elternfrühstücken und anderen Familienaktivitäten⁵ könnte auch die von vielen gewünschte Kinderbetreuung für Kleinkinder angeboten werden. In diesem Kontext müssen *neue räumliche Lösungen für das Berliner Viertel* gefunden werden. Im Haus der Jugend sind Räume für eine Krabbelgruppe vorhanden. Zudem sollten die Überlegungen der LEG zu Themenhäusern mit einbezogen werden. Denkbar sind u.a. Mutter/Kind-Wohnformen inklusive Räumlichkeiten für Kinderbetreuung etc.

3.3.1.2 Öffentlichkeitsarbeit

Um Ziele und Aktivitäten von Mo.Ki bekannt zu machen, ist eine gute Öffentlichkeitsarbeit unerlässlich.

- Zentraler Bestandteil ist die von Frau Nowak bereits sehr engagiert betriebene *Vernetzung* in Institutionen und Gremien. Hier können wichtige Multiplikatoren und Unterstützer gewonnen werden.
- Von vielen Befragten wurde ein Bündeln von Informationen gewünscht. Hierzu wäre eine *Broschüre ‚Kinder in Monheim‘* mit allen wichtigen Institutionen und Kontaktpersonen sicher hilfreich.
- Sinnvoll ist ein *Schwarzes Brett im Stadtteilcafé*, an dem über neue Angebote, Elternabende o.ä. informiert werden kann.
- Diese Informationen sollten auch in den geplanten *Internetauftritt* einfließen. Mo.Ki kann über die Presseabteilung der Stadt Monheim einen Link zur Startseite der Stadt bekommen. Auf der Homepage mit Links zur AWO etc. können aktuelle Termine, Elternbriefe, aber auch das Video und die Dokumentation der Kick-Off Veranstaltung und andere Berichte eingestellt werden. Dabei sollte gewährleistet werden, dass möglichst viele Familien im Berliner Viertel Zugang zu diesem Medium bekommen.
- Ein weiterer Vorschlag in den Interviews war die Einrichtung eines „Sorgentelefon“. Es müsste geprüft werden, ob zum Beispiel eine regelmäßige *Sprechstunde von Mo.Ki* im Berliner Viertel angenommen würde.
- Im Sinne von *Fundraising* sollte auch über das mögliche Einwerben von Spenden für Mo.Ki nachgedacht werden. Hierzu wird ein Termin mit einem AWO-Fundraiser vereinbart. Werbekampagnen über die regionalen Radiosender sind denkbar. Zu diesem Thema werden auch die Kirchen im Stadtteil befragt. Längerfristig kann die Gründung eines Fördervereins oder eines Trägerbeirates in den Blick genommen werden.
- Im Sinne der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements sollte die *Motivation und Qualifizierung von Ehrenamtlichen* vorangetrieben werden.

⁵ So ist bei der Beratungsstelle e.V. derzeit ein Angebot für minderjährige Mütter in Überlegung.

4 Ausblick

Der vorliegende Problemaufriss und die Skizzierung wichtiger Handlungsfelder verweisen auf viele Aktivitäten, Anregungen und Anknüpfungspunkte in Monheim. Zudem sind schon erste Erfolge von Mo.Ki zu verzeichnen: Das Engagement der Projektleitung stößt auf großes Interesse im Berliner Viertel, und wichtige Vernetzungsschritte wurden bereits eingeleitet.

Für das Gelingen der weiteren Arbeit des Modellprojektes ist es nun wichtig, eine Art ‚Fahrplan‘ für die nächsten zwei Jahre zu entwickeln, in denen verschiedene Zwischenziele und Arbeitsschritte benannt werden. Nach der Festlegung der für Mo.Ki zentralen Handlungsfelder für den Aufbau einer Präventionskette im Berliner Viertel sollten Arbeitsplan, Aufgabenverteilung, angestrebte Strukturveränderungen und Finanzierungsmodelle in der Projektgruppe diskutiert und festgelegt werden. Ziel ist die frühzeitige Intervention und der Einsatz von vorbeugenden Methoden, um den „Kausalzusammenhang zwischen Entwicklungsauffälligkeiten, Gesundheit und Armut ... nach Möglichkeit frühzeitig“ zu durchbrechen (KGSt consult für die Stadt Monheim 2002). Um längerfristig Heimunterbringungen und andere aufwändige Maßnahmen zu verhindern, müssen Mittel der Stadt Monheim in präventive Angebote für Kinder und Eltern investiert werden.

Von der Projektleitung bereits vorangetriebene Initiativen sollten auf ihre Umsetzbarkeit bzw. Konkretisierung hin diskutiert werden. Hier geht es u.a. um das FuN-Projekt, um Familienarbeit mit MarteMeo, um die Einrichtung einer Selbsthilfegruppe für Kinder suchtkranker Eltern sowie um ein Elternangebot sowie die Erzieherinnenfortbildung durch die Erziehungsberatungsstelle.

Nächstes Etappenziel ist die geplante Fortsetzung der Kick-Off-Veranstaltung im Juni 2003, auf der erste Ergebnisse präsentiert sowie die Konkretisierung bestimmter Vorhaben entwickelt werden sollen.

Das ISS wird zum einen die weiteren Arbeitsschritte von Mo.Ki beratend begleiten und zum anderen die Wirksamkeit der Vernetzungsbemühungen und verschiedenen Projektbausteine evaluieren. Des Weiteren wird überlegt, mit welchen Methoden eine verstärkte Partizipation der Familien im Berliner Viertel im Projektverlauf gewährleistet werden kann.

5 Anhang

5.1 Literatur

Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Niederrhein e.V.: Tageseinrichtungen für Kinder. Pädagogische Konzeptionen, Essen

Baumert, Jürgen/Klieme, Eckhard/Neubrand, Michael/Prenzel, Manfred/Schiefele, Ulrich/Schneider, Wolfgang/Stanat, Petra/Tillmann, Klaus-Jürgen/Weiß, Manfred (Deutsches PISA-Konsortium) (Hg.) (2001): PISA 2000, Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich, Opladen: Leske + Budrich

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2001): Elfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Bonn, Berlin

Bruhns, Kirsten/Mack, Wolfgang (Hg.): Aufwachsen und Lernen in der Sozialen Stadt. Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebensräumen, Opladen 2001

Hock, Beate/Holz, Gerda/Simmedinger, Renate/ Wüstendörfer, Werner: Gute Kindheit – Schlechte Kindheit? Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Abschlußbericht zur Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt, ISS-Pontifex 4/2000

Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS): Die Mietergärten im Berliner Viertel in Monheim am Rhein. Eine Studie im Rahmen des Europäischen Forschungsprojektes NEHOM (Neighbourhood Housing Models), Dortmund, Oktober 2001

KGST consult für die Stadt Monheim: Ergebnisse des Modellprojektes Strategische Zielplanung im Bereich Jugend. September 2002

Kommunale Kinder- und Jugendplanung der Landeshauptstadt München, Leitlinien für eine interkulturell orientierte Kinder- und Jugendhilfe 2000

Krummacher, Michael: Agenda interkulturelle Stadtpolitik als partizipativer Planungsprozess. Beispiel Stadt Essen, in: iza 2/2000, S. 40 – 45

MASQT: Interkulturelle Schülerclubs. Konzept- Ziele- Ergebnisse, Düsseldorf 2001

Planungsgruppe STADTBÜRO (in Kooperation mit dem Planungsbüro BASTA): Zielkonzept 2020 Monheim am Rhein. Materialsammlung zur Bestandsaufnahme, Dortmund/Monheim Juli 2001

Quantara. Eine Brücke zwischen den Kulturen. Dokumentation eines Pilotprojektes der EU, hrsg. vom Caritasverband Peine e.V. 2001

Schlevogt, Vanessa: Mo.Ki: Monheim für Kinder. Dokumentation der Kick-Off Veranstaltung am 3. Dezember 2002 in Monheim, ISS-Aktuell 1/2003

Schweitzer, Helmut: Partizipation von Migranten an kommunalen Planungsprozessen. Das Beispiel der Stadt Essen, in iza 3+4/2001, S. 39 - 42

Stadt Monheim: Statistischer Bericht 2000, Monheim am Rhein

Stadt Monheim: Zielkonzept 2020. Das Leitbild für die Stadt Monheim am Rhein (Entwurf im November 2002)

Stadtteilbüro Berliner Viertel: Dokumentation zum Belegungs- und Quartiersmanagement Berliner Viertel in Monheim am Rhein. Zwischenbericht, Dortmund/Monheim, August 2001

Stiftung SPI: Vierte Regionalkonferenz der Region Nord-West. Zugänge schaffen - mehr Chancen durch mehr Bildungsbeteiligung im Stadtteil. Dokumentation zur Veranstaltung vom 2. Dezember 2002 im Depot Dortmund

5.2 Leitfaden für ExpertInnengespräche

durchgeführt von Inge Nowak, Projektleiterin des Modellprojekts zur Förderung von Kindern und ihrer Familien in Monheim

- 1. Vorstellung des Modellvorhabens, der Koordinierungsstelle sowie Ziel des Gespräches**
- 2. Informationen zum Arbeitsfeld der befragten Person/Institution (befragte Person und Institution vorstellen lassen)**
 - 2.1 Aufgaben und (gegebenenfalls) Konzept der Institution
 - 2.2 Gibt es ein Konzept und oder Angebote, die auf eine präventive Umgang mit den Folgen von Armut bei betroffenen Kindern abzielen?
 - 2.3 Zielgruppen
 - 2.4 Tatsächliche NutzerInnen
 - 2.5 Öffnungszeiten, Kontaktmöglichkeiten, AnsprechpartnerIn
 - 2.6 Laufende oder geplante Projekte/Vorhaben mit Blick auf Kinder und deren Familien
- 3. Informationen über die Bedürfnisse/Erwartungen der Familien des Berliner Viertels (aus Sicht der Fachkräfte)**

- 3.1 Welche Wünsche/Erwartungen zeigen sich in der Institution/im Projekt?
 a) allgemein mit Blick auf Familien
 b) mit Blick auf die Kinder unter 10 Jahren
 c) mit Blick auf die Eltern dieser Kinder
- 3.2 Welche Bedarfe zeigen sich? (z.B. Wartelisten, Informationsanfragen, Beratungsbedarf usw.)
 a) allgemein mit Blick auf Familien
 b) mit Blick auf die Kinder unter 10 Jahren
 c) mit Blick auf die Eltern dieser Kinder
- 3.3 Welche Probleme stellen sich?
 a) allgemein mit Blick auf Familien
 b) mit Blick auf die Kinder unter 10 Jahren
 c) mit Blick auf die Eltern dieser Kinder
- 3.4 In welcher Rangfolge? Welches sind die wichtigsten, welches die weniger wichtigen?
 a) allgemein mit Blick auf Familien
 b) mit Blick auf die Kinder unter 10 Jahren
 c) mit Blick auf die Eltern dieser Kinder
- 4. Informationen über die Kooperation/Vernetzung mit Dritten (aus Sicht der Fachkräfte)**
- 4.1 Mit wem arbeiten Sie zusammen?
- 4.2 In welchem Umfang?
- 4.3 Mit wem würden Sie gerne zusammenarbeiten?
- 4.4 Welche Erfahrungen haben Sie mit Kooperationen gemacht?
- 4.5 Gibt es Möglichkeiten der Verbesserung der Kooperation?
- 4.6 Brauchen Sie dabei Unterstützung, welche?
- 5. Informationen über andere Institutionen (aus Sicht der Fachkräfte)**
- 5.1 Wer arbeitet sonst noch mit Kindern und deren Familien in Monheim? (Personen, Projekte, Institutionen = Name, Adresse, AnsprechpartnerIn, Programme geben lassen)
- 5.2 Wer sollte hier arbeiten?
- 6. Vorschläge zur Weiterentwicklung/Verbesserung der Maßnahmen/Angebote für Kinder und Familien im Berliner Viertel bzw. in Monheim (von den Fachkräften)**

7. Informationen über die Erwartungen an die Koordinierungsstelle?
(dabei Bezug nehmen zum Auftrag der Koordinierungsstelle und dem Modellauftrag)

7.1 Brauchen Sie Unterstützung bei Ihrer Arbeit?

7.2 Welche Unterstützung könnte Ihnen die Koordinierungsstelle geben?

7.3 Wie könnte/sollte das umgesetzt werden?

8. Abfrage der Kooperationsbereitschaft

8.1 Wie könnten Sie sich eine Kooperation mit der Koordinationsstelle vorstellen?

8.2 Wären Sie zur Mitarbeit in Arbeitsgremien, Arbeitskreisen usw. bereit?

8.3 Haben Sie dazu bestimmte Vorstellungen/Wünsche?

Vanessa Schlevogt, Frankfurt am Main im September 2002

5.3 Wichtige Links

www.monheim.de/stadtprofil/moki/index.html

www.awo-nr.de

www.leg-nrw.de/mieten/wmonheim.htm

<http://www.skfm-monheim.de/start.htm>

www.lobby-for-children.org

www.sozialestadt.de/index2.shtml und www.eundc.de

www.stadtbuero.com/index2.html

www.basta-do.de/fset_aktuell.html

martemeeo.de/neu/index.html

www.awo-essen.de/fbs/fun/index.html